

Beginnt mit Schmerz, endet mit Liebe

Die Koepjohann'sche Stiftung setzt mit der Szenischen Lesung »Trauma – eine Liebesgeschichte« einen besonderen Akzent zum Schwerpunktthema »Glück heute?«

- **Dramatiker Torsten Buchsteiner im Gespräch mit Janka Haverbeck**



Clelia Sarto (l.) und Mirjam Rast in Torsten Buchsteiners Szenischer Lesung von »Trauma - eine Liebesgeschichte« am Berliner Ensemble

Statistisch gesehen erlebt jede vierte Frau mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt, sei es körperliche, seelische oder sexuelle. Die veröffentlichten Zahlen sind bereits alarmierend und dennoch liegt die Dunkelziffer sicherlich um ein Vielfaches höher. Der Autor und Regisseur Torsten Buchsteiner wagt sich mit seiner Szenischen Lesung an genau diese Tabuthemen. Im Rahmen der Berliner Stiftungswoche war geplant, »Trauma – eine Liebesgeschichte« am 18. April 2020 im Werkraum des Berliner Ensembles aufzuführen. Ein Nachholtermin wird gesucht.

- **Bereits der Titel Ihres Stücks klingt wie ein einziger Widerspruch »Trauma – eine Liebesgeschichte«. Ein Happy End erwartet hier wohl niemand. Sie lassen nichts aus, streifen Themen wie Liebe, Schmerz, Trauer, körperliche und seelische Gewalt an Frauen. Wortgewaltig, radikal und offen wagen Sie sich in dem Stück an Tabuthemen, von denen in der Öffentlichkeit immer so getan wird, als würde es sie nicht geben. Warum gerade dieses Thema?**

Vor »Trauma« habe ich »Nordost« geschrieben. Darin gab es erstmals keine Männer! Nur drei Frauen aus drei Ländern, deren Ideologie, deren Ängste, deren Kampf ums Überleben in einer Geiselnahme.

Mit »Trauma« bin ich noch einen Schritt weiter gegangen: nur noch zwei Frauen, noch mehr Gefühl, noch mehr Intimität. Deshalb eine Liebesgeschichte. Eine Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen, die beide Grausames erlebt haben, aber völlig unterschiedlich damit umgehen. »Trauma« beginnt mit Schmerz und endet mit Liebe.

- **Das Stück zu lesen ist das Eine, es zu sehen ist ein ganz anderes Erlebnis. Mich beeindruckt, wie feinfühlig, teilweise geradezu berührend Sie diese Themen unterbringen. Man sitzt im Stück und erwartet den nächsten Schmerzmoment. Haben Sie genau diese Gradwanderung in Ihren Gesprächen mit Frauen erfahren, als Sie zu Recherchezwecken Zeit in einem Frauenhaus in Rostock verbracht haben?**

Ja, damals wohnte ich in der Nähe von Rostock. Es war nicht leicht, in Kontakt mit dem Frauenhaus zu kommen, denn dort gibt es natürlich Existentielleres zu tun, als sich mit einem Autor über häusliche oder sexuelle Gewalt zu unterhalten. Ich habe den Verantwortlichen erklärt, dass ich kein Journalist von der Yellow Press bin, sondern ein neues Stück über

zwei Frauen schreiben will, von denen die eine im Frauenhaus arbeitet. Da waren die Ansprechpartnerinnen schon offener. Ich wurde also in Rostock am Bahnhof abgeholt und irgendwo hingefahren. Dort befand sich das Frauenhaus und obwohl ich noch zwei weitere Male dort war, würde ich das im Leben nicht wiederfin-

versuchen sie immer wieder, Versöhnung in ihrer Beziehung herzustellen. Sie suchen auch zuerst bei sich selbst die Schuld. Das ist eine Jahrtausende alte Tradition, in der die Männer die Frauen dominiert haben. Meine Mutter brauchte noch die Erlaubnis meines Vaters für ihr Konto, ihren Führerschein und ihren Arbeitsplatz.

mehr einmischen. Doch dazu braucht es Zivilcourage und Solidarität. Wir Männer müssen radikal umdenken, zum Beispiel heißt Nein wirklich Nein, auch wenn beide etwas getrunken haben. Und eine Frau ist keine »Schlampe«, nur weil sie mit vielen Männern geschlafen hat. Ich glaube, viele Männer sind verunsichert, weil sie nicht mehr wissen, wie sie sich Frauen nähern sollen, denn sie müssen sich jetzt was einfallen lassen. Früher hat es ja gereicht, dass sie einfach nur ein Mann waren. Männer haben immer noch Angst, von ihren Freunden als Frauenverstehler bezeichnet zu werden, wenn sie mal für eine Frau und gegen einen Mann Partei ergreifen. Es ist anscheinend ein längerer Prozess bis Männer und Frauen endlich auf Augenhöhe kommen. Aber da sind beide Geschlechter gefragt. Das fängt schon bei der Erziehung an. Die deutsche Politik wird leider immer noch sehr von Männern dominiert. Wir brauchen dringend mehr Frauen. In anderen Ländern geht das ja auch. Und wir brauchen dringend eine klare Trennung von Staat und Kirche in Deutschland. Denn in der Kirche ist die Frau doch weiterhin nur als Krankenschwester und Mutter von Wert.

- **Die Szenische Lesung im Berliner Ensemble ist ein Beitrag zur Berliner Stiftungswoche mit dem Schwerpunktthema »Glück heute?« Können Sie sich an einen »Glückssatz« im Rahmen ihrer Recherchearbeit erinnern?**

Ganz am Anfang meiner Arbeit an »Trauma« habe ich mal zu einer Freundin gesagt: »Du wunderst dich bestimmt, dass ich mir so ein »Frauenthema« greife. Darauf antwortete sie ganz lapidar: »Wieso Frauenthema? Jeder Mann, der mit einer Frau schläft, die mal vergewaltigt wurde, wird sofort merken, dass das was mit ihm zu tun hat. Und die Wahrscheinlichkeit, dass es dazu kommt, ist ja relativ hoch.« Dieses Gespräch habe ich als besonderes Glück empfunden.

- **Und gibt es auch einen Moment des Glücks in Ihrem Stück?**

Ja, den gibt es. Aber ich möchte ihn noch nicht verraten! •

Redaktionsschluss: 2.3.2020

KOEPJOHANN'SCHE STIFTUNG

Die Koepjohann'sche Stiftung wurde 1792 von dem Schiffbaumeister und Unternehmer Johann Friedrich Koepjohann gegründet und ist eine der ältesten Stiftungen in Berlin. Koepjohann verfügte testamentarisch, dass seine in der Spandauer Vorstadt gelegenen Immobilien den Grundstock für eine Stiftung bilden sollten. Aus den Miet- und Pachteinnahmen finanziert die Stiftung sowohl eigene Einrichtungen als auch verschiedene soziale Projekte im Stiftungsgebiet, die sich für Frauen, Kinder, Jugendliche und Senioren einsetzen. Aktuell wurde 2019 in einem eigens sanierten denkmalgeschützten Haus in Berlin-Mitte ein Wohn- und Beratungshaus für Frauen in Not etabliert, in dem die Stiftung ganzjährig die Notunterkunft Marie betreibt.

Mit den Themen, die in »Trauma – eine Liebesgeschichte« aufgegriffen werden, hat die Koepjohann'sche Stiftung tagtäglich in ihren Einrichtungen, dem Frauentreffpunkt »Sophie« und der Notunterkunft »Marie«, zu tun.

Den Verantwortlichen der Stiftung ist bewusst, dass es nicht nur Gewalt gegen Frauen gibt, sondern auch Männer Gewalterfahrungen von Frauen erleben. Deshalb ist es um so wichtiger, die Verantwortlichen in staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen aufzurufen, eng zusammenzuarbeiten und dafür eine gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Mehr Infos: www.koepjohann.de

TORSTEN BUCHSTEINER



Nach seiner Schauspielausbildung hatte Torsten Buchsteiner Engagements u. a. am Deutschen Theater und der Freien Volksbühne in Berlin. Für sein erstes Theaterstück »Spieler« erhielt er 1999 einen Preis beim Rostocker Autorenwettbewerb. Das mehrfach ausgezeichnete Stück »Nordost« wurde in 23 Ländern aufgeführt. Neben Dramen schreibt er Drehbücher und Prosa.

Das Gespräch führte Janka Haverbeck, Vorständin in der Koepjohann'schen Stiftung, verantwortlich für deren Öffentlichkeitsarbeit. Als freie Autorin schreibt sie über kulturelle, soziale und politische Themen.